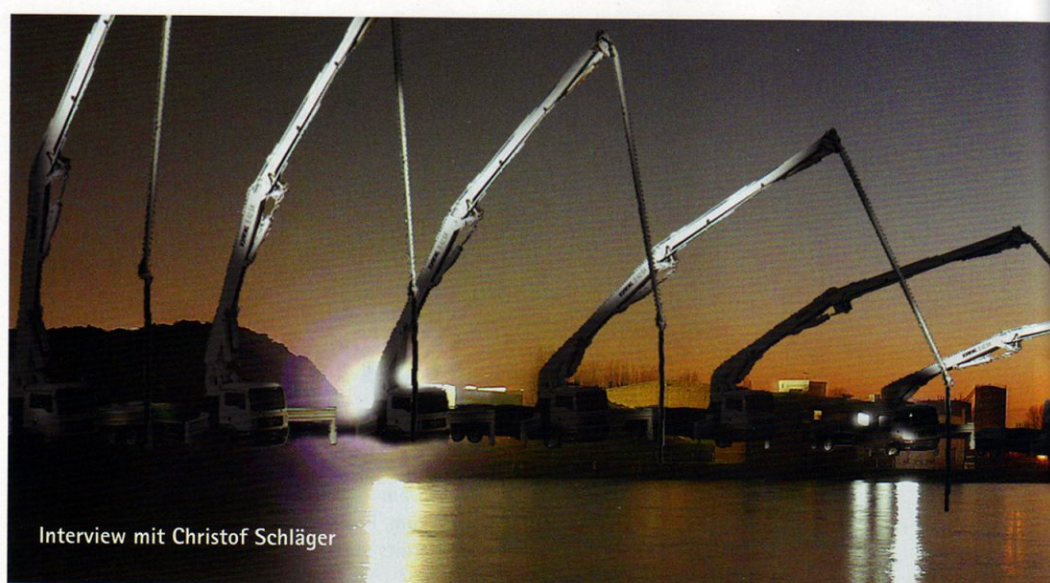




Interview mit Christof Schläger

„Die verrückte Magie von Kränen und Kraftwerken“

FreeLounge: Wie haben Sie die richtige Landschaft für Ihre Installation gefunden, Herr Schläger?

C. Schläger: Zunächst war es ein Erkunden. Ich bin zu verschiedenen Tageszeiten spazieren gegangen, um die Klänge und die Stimmung am Kanal aufzunehmen, die Atmosphäre zu schnuppern. Dann braucht so ein Prozess eine Reifezeit, die Eindrücke müssen sich setzen, damit Anknüpfungspunkte für künstlerische Ideen entstehen können. Es war klar, dass die Druckluflthörner ans Wasser gehören. Schließlich handelt es sich ja um umgebaute Schiffshörner. Nun ist der Rhein-Herne-Kanal ohnehin mein nächtliches Ausflugsrevier, und ich kenne diese Industrielandschaft von Kindheit an. Auch wenn damals die industrielle Nutzung viel ausgeprägter war, hatte der Kanal für die Freizeit eine Bedeutung. Ich bin dort mit dem Schlauchboot gefahren, und an manchen Stellen sind wir sogar schwimmen gegangen. Mir hat damals schon die Ästhetik der Industrie gefallen, denn für mich ging eine skurrile, ja verrückte Magie von den Fördertürmen, Kränen und den Kraft-

werken aus. In gewisser Weise werde ich mit den Klängen auch diese besondere Atmosphäre als Momentaufnahme der Vergangenheit heraufbeschwören.

FreeLounge: Was hat Sie an dem gewählten Abschnitt des Kanals besonders fasziniert?

C. Schläger: Immer mehr kommt es dazu, dass Industrie zur Kunst wird. Viele industrielle Strukturen werden nicht mehr benötigt und nicht mehr genutzt. Den Menschen ist heute oft schon die eigentliche Bedeutung der industriellen Architektur gar nicht bekannt. Was hat man damit gemacht, wie hat das funktioniert? Fördertürme werden nur noch als Denkmal oder Kunstwerk wahrgenommen. Das Konzert wird an einer Stelle stattfinden, an dem die industrielle Nutzung noch sehr stark ausgeprägt ist. Vielleicht wird es solche Orte bald nicht mehr geben. Gegenüber von den Zuschauern befindet sich ein Kraftwerk mit Kohlebergen und Förderbändern. Der Hersteller der Betonpumpen hat seine Firma in der Nähe. Bei dem Konzert wird die Verladestation des Kraftwerks zu hö-



Fotos: C. Schläger

Der Konzertsaal ist eine Industrielandschaft, und die Instrumente werden mit Druckluft betrieben: Das Projekt „Schwingungen“ wirkt gigantisch und ist dennoch auf seine Weise poetisch.

ren sein, denn sie wird an diesem Abend nicht abgeschaltet. Hinzu kommen die anderen charakteristischen Geräusche am Kanal. Es gibt ja so etwas wie den Genius Loci, den ich gerne herausarbeiten möchte. Das Kunstwerk wird in die Situation vor Ort eingreifen und verstärkend wirken.

FreeLounge: Muss man sich die Aufführung mehr als Klangcollage vorstellen, oder ist es tatsächlich ein Konzert?

C. Schläger: Zwar handelt es sich bei den Klanghörnern um industrielle Signaltöne, aber es wird ein Konzert. Ich habe Instrumente daraus gebaut, die tonal gestimmt sind. Insgesamt decken die Instrumente 2,5 Oktaven ab. Damit lassen sich Kompositionen realisieren. Neben den Druckluflthörnern kommen noch die höheren Druckluftpfeifen sowie Membranophone zum Einsatz. Die sehen aus wie große Trommeln, deren Membran aber durch einströmende Luft zum Schwingen gebracht wird. Dieses Instrument liefert die für die Musik wichtige Basslage.

FreeLounge: Können Sie erklären, wie der Abend für die Zuschauer in etwa ablaufen wird?

C. Schläger: Ein Abschnitt von ungefähr 500 Metern ist für die Besucher vorgesehen. Die Töne und Geräusche werden deshalb an den verschiedenen Positionen natürlich ganz unterschiedliche Klangbilder ergeben. Darauf kommt es mir an, denn das rückt die Komposition auch wieder in die Nähe der tatsächlichen Geräuschkulisse am Kanal. Über Quadratkilometer kann man dort zum Beispiel Signaltöne wahrnehmen, die sich entfernen oder auch nähern. Es wird drei Klanginseln geben, zwei sind fest installiert, die dritte wird auf einem Flachwagen aufgebaut, der von einer Lok gezogen wird. Der Wagen mit seinen Klängen wird aus dem Nichts kommen, sich wieder entfernen und schließlich den Kanal über die Eisenbahnbrücke überqueren und das andere Ufer passieren. Er umrundet praktisch die festen Klanginseln und die Besucher.



Christoph Schläger mit den Druckluftpfeifen bei der ersten Probe vor Ort.



Der Künstler in seinem Atelier, der Maschinenhalle auf dem Gelände der stillgelegten Zeche Teutoburgia in Herne.

Christoph Schläger

ist Klangkünstler, Musiker und Instrumentenbauer – mit fließenden Übergängen und Überlagerungen zwischen diesen drei Sparten. Der 1958 geborene Künstler hat seit den frühen 80er Jahren ein technisch ausgefeiltes Orchester von derzeit 26 Instrument-Skulpturen entwickelt: Kulong, Standsauser, Quäker und ähnlich lautmalerische Namen tragen die kunstvollen Objekte, die Schläger „Geräusch-Gestalten“ nennt. Sie werden nicht von Menschen gespielt, sondern über automatische Steuerungen, Strom und Pneumatik betrieben. Es handelt sich aber nicht um elektronische Musik, denn nur die Steuerbefehle der Relais, Ventile und Motoren werden über einen Computer erteilt. Sein Atelier hat Christoph Schläger in der Maschinenhalle auf dem Gelände der stillgelegten Zeche Teutoburgia in Herne. Dort findet der studierte Ingenieur für Verfahrenstechnik genug Raum für seine Arbeit.

Seine ersten Klangobjekte waren zunächst für Installationen im öffentlichen Raum ausgelegt. In dieser Zeit fertigte er auch Aeroskulpturen für den Freiraum. Mit der Spezialisierung und Verfeinerung der „Geräusch-Gestalten“ verlegte sich Christoph Schläger auf komponierte Klanginstallationen in Innenräumen, die er an vielen Orten der Welt zur Aufführung brachte. 2007 begann er seine Arbeit mit Druckluflhörnern, die auf umgebauten Schiffshörnern basieren. Diese Instrumente haben das klangliche Volumen für Installationen in weiträumigen Landschaften. Er führte eine Komposition im Flensburger Hafen auf und sammelte 2008 bei einem Hornkonzert am Rhein-Herne-Kanal Eindrücke und Erfahrungen für das Projekt „Schwingungen“.

FreeLounge: Wie bereiten Sie das Ganze technisch und organisatorisch vor?

C. Schläger: Ich arbeite seit einem Jahr an dem Projekt. Wir hatten im Oktober die erste Probe vor Ort, bei der wir zum Beispiel gesehen haben, welche Probleme gelöst werden müssen, damit die 38 Tonnen schweren Betonpumpen an ihren Platz fahren können. Es ist wichtig, erst einmal zu erkennen, wo überhaupt Schwierigkeiten liegen. Anfang nächsten Jahres wird dann ein Fahrttest mit dem Klangwagen folgen. Natürlich wird es auch eine Generalprobe geben.

FreeLounge: Das ist ein faszinierendes Projekt!

C. Schläger: Ich habe Sie neugierig gemacht?

FreeLounge: Auf jeden Fall! Wir wünschen Ihnen viel Erfolg dabei und danken für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. Anke Münster